



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1736**

Am Sonntag Septuagesimæ. Jnhalt. Ein Christ muß vor Gott arbeiten, und den Müßiggang meiden. Exiit conducere operarios. Matth. 20. v. 1. Er ist ausgangen Arbeiter zu dingen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

( o )

**Am**  
**Sonntag Septuagesima genannt.**

**Ein Christ muß für Gott arbeiten, und den Müßiggang meiden.**

Exiit conducere operarios. Matth. 20. v. 1.  
Er ist ausgegangen, Arbeiter zu dingen.

**70** **A**n drey unterschiedlichen Orten finden sich ein die Evangelische Arbeiter; auf dem Markt, im Weinberg, und im Haus des Hausvatters. Auf dem Markt seyn sie; im Weinberg arbeiten sie; im Haus des Hausvatters rasten sie, und empfangen den verdienten Lohn. Der Markt ist die Welt, der Hausvatter GOTT, der Weinberg die allgemeine Kirche, also die Glosse, mit gemeiner Auslegung aller heiligen Kirchenväter. Wer aber seynd die Arbeiter? Die Antwort ist: Alle Menschen, junge und alte, kleine und grosse, arme und reiche, alle müssen arbeiten, niemand ausgenommen, zu allen wird gesagt: *Ite et vos in vineam meam*. Gehet auch ihr hin in meinen Weingarten. Das diesem also, beweiset jenes oft-widerholte Ausgehen des Hausvatters, von welchem gelesen wird, daß er erstlich in aller Frühe, hernach um die dritte, sechste, neunte und eynfte Stund auf den Markt gekommen, und allzeit neue Arbeiter in seinen Weinberg beruffen habe. Durch diese unterschiedliche Zeiten und Stunden des Tags, will man Hieronymo glauben, werden alle Stände und Alter des menschlichen Lebens angedeutet.

*Mane pueritia est, seynd seine Wort; hora tertia adolescentia, sexta juven-tus, nona senectus, undecima decrepita etas, in omnibus aliqui ad bonam vitam perducuntur.* Die Frühe Zeit, oder anbrechender Tag, bedeutet die Kindheit; die dritte und sechste Stund, die Jugend; die neunte Stund das männliche Alter; die eynfte Stund das hohe Alter; zu allen diesen, und aus allen diesen Stunden, ruffet der himmlische Hausvatter uns Menschen zur Arbeit in seine Weinberg, niemand laßet er seyn, alles muß die Hand anlegen. Indessen aber ist die Welt an-noch voller Müßigen, deren Leben nichts anders ist, als ein immewährende Zeit-Vertreibung; Müßigen, deren fast einzige Verrichtung ist Essen, Trinken, Schlaffen, Spihlen, in die Gesellschaft gehen, und sich lustig machen; Müßigen, die sich geduncken, aus einem bessern Laim gemodelt zu seyn, und nur leben wollen von anderer Leuthen Arbeiten. Lauter sträfliche Müßige! mit welchen der grosse Welt-Platz ist angefüllt. Was aber ärger ist, wird ein solches Leben für unschuldig gehalten, und, da dergleichen Müßige, gleich jenen im Evangelio gestraffet werden: *Quid hic statis tota die otiosi?* Was sehet ihr den gan-

ganzen Tag allhier müßig? wendens allerhand Entschuldigungen vor, und dürfen antworten: *Nemo nos condungit*: Niemand hat uns zur Arbeit aufgedungen. Welches zu verhüten, will ich disen allen ihre Schuldigkeit zur standmäßigen Arbeit vorstellen, und sage ich: Alle, was Stands und Geschlechts sie auch immer seyn, so habe sie **GOTT** so wohl, als die Natur zur standmäßigen Arbeit aufgedungen, oder klärer gesagt: Alle müssen arbeiten, und niemand müßig seyn; das erweist ich.

71 Recht hat Seneca, der weise Römer, den Menschen mit einer Uhr verglichen, massen alle Theil einer Uhr an einem Menschen in sittlichen Verstand gefunden werden. Es hat eine Uhr ihr Ziffer-Blat, sie hat ihren Schlag-Hammer, ihren Zeiger, ihr Gewicht, ihre Unruhe, und Räder: Eben diese Theil auch hat einer Uhr gleich der Mensch; das Ziffer-Blat an dieser sittlichen Uhr ist das Leben, welches von **GOTT**, als dem vornehmsten Werk-Meister dieser Uhr, in gewisse Stunden und Minuten ist ausgetheilet worden. Wohl kurze Stunden! wie Job redet, cap. 14. v. 5. *Breves dies hominis sunt, numerus mensuram ejus apud te est, constituiti terminos ejus, qui preteriri non poterunt*: Kurz seynd die Tag des Menschens, die Zahl seiner Monaten ist von dir, **GOTT**! bestimmt worden, da hast ihm ein gewisses Ziel ausgesteckt, welches nicht kan überschritten werden. Der Zeiger an dieser Uhr, seynd die äußerliche Sitten und Werk des Menschens, aus welchen leicht zu erkennen ist, wie vil es bey einem jeglichen geschlagen habe. Der Schlag-Hammer ist die Zung oder die Red des Menschens, das Gewicht seine Lieb, oder andere Anmuthungen, die ihn bewegen, die Unruhe und Räder, standgemässe Arbeiten, und Berrichtungen. Gleich wie aber an einer Uhr kein grösserer Fehler ist, als der Stillstand, jener Überschrift gemäss: *Ipsa quies vitium est*: Die Ruhe an einer Uhr ist ein Fehler; dann diese Ruhe dem Ziel und End einer Uhr, zu welchem sie von

der Natur ist erfunden worden, schnur gerad zu wider ist; also auch ist der Müßiggang kein geringer Fehler in einem Menschen, dann die Natur den Menschen zur Arbeit nicht minder, als eine Uhr zum Gang, verordnet hat.

Man beobachte auch alle Theil und Glieder des menschlichen Leibs, alle haben ihre sonderbare Übung, alle bewegen sich, wann, und wie es der Will anschaffet. Das Geblüt haltet seinen immerwährenden Lauff, die Puls-Adern ist in unaufhörlicher Bewegung, alle Nerven, innerlich und äußerliche Sinnen seynd also zur Übung eingerichtet, daß in dieser allein ihr Leben bestehe, und, ohne dieser Übung, der Mensch nichts anderes seye, als ein graußlicher Todten-Cörper. Was will die Natur mit disen allen andeuten? Eben jenes, was Job der gedultige Prophet cap. 5. v. 7. hat ausgesprochen: *Homo nascitur ad laborem*: Der Mensch wird geböhren zur Arbeit. Darum dann Alphonsus, weyländ König in Aragonien, (Panormit. L. 2.) als er mit einer Hand Arbeit sich beschäftigte, und der Ursach beschuldiget wurde, recht geantwortet hat: *Nun quid Deus & natura Regibus frustra manus contulere?* Haben **GOTT** und die Natur Königen umsonst die Hand gegeben?

Führe man auch zu Gemüth den ersten Menschen, welchen **GOTT** kaum erschaffen, und in den Paradenß-Garten gesetzt, zugleich aber auch zur Arbeit angehalten? *Posuit Deus hominem in paradiso voluptatis*, sagt der h. Text, Gen. 2. v. 15. *ut operaretur illum*: **GOTT** hat den Menschen gestellet ins Paradenß der Lustbarkeit, damit er in selben arbeite. Gewis ist, daß Adam noch in solchem Stand der Arbeit zu seiner Nahrung nicht vonnöthen gehabt, dann die Erd, im Stand der Unschuld, ohne Handanlegung des Menschens, ihre Früchten herfürgebracht: Zu was Ende dann wird ihm die Arbeit anbefohlen? anzudeuten, daß der Müßiggang der Natur des Menschens zuwider seye, und gleichwie alle andere Geschöpf von

von der Natur ihre gewisse Geschäfte, und Verrichtungen haben, also auch der Mensch.

Indessen aber dürfen einige zu Zeiten sich verlauten lassen: Ich bin zur Arbeit nicht gebohren worden; gleich hätte sie die Natur von dieser Schuldigkeit ausgenommen, und zu sonderbare Menschen gemacht: In wem aber bestehet diese Sonderbarkeit? Seynd sie villeicht aus einem besseren Laim, als der erste Mensch, gestaltet worden? Haben sie villeicht ein andere Natur, einen anderen Leib, eine andere Seel, ein anderes Fleisch und Blut? Hat aber die Natur den ersten Menschen noch im Stand der Unschuld zur Arbeit verbunden, vil mehr müssen andere auch arbeiten, und handeln der Natur zu wider, welche sich von dieser Schuldigkeit wollen ausnehmen.

Was wurde man halten von einem Vogel, der niemahls fliegen wolte, sondern in seinem Nest allzeit ruhig sitzen bleiben? Wurde man einen solchen Vogel nicht beschuldigen, daß er seiner Natur zu wider handle? *Homo nascitur ad laborem, sicut avis ad volatum*, sagt Job der schon angezogene Prophet: Wie ein Vogel zum Fliegen, also wird der Mensch gebohren zur Arbeit, und widerstrebt der Natur eines Menschen so wohl der Müßiggang, als eines Vogels das Stillsitzen.

72 Seyne es aber, daß die Natur jemand, als einen sonderbaren Menschen, von der Schuldigkeit zu arbeiten, habe ausgenommen, hat doch Gott niemand ausgenommen, sondern alle zu dieser Schuldigkeit verbunden, als Sünder. Will man wissen, warum wir alle schuldig seynd zu arbeiten? ist die Antwort: Weil wir alle haben gesündigt, und, wie die Schrift redet, alle in Sünden empfangen, in Sünden auch gebohren worden. Für die Sünd theils genug zu thun, theils noch andere zu verhüten, hat der gerechte Gott, den Last der Arbeit alten aufgebürdet. Du hast mein Gebort übertreten, sagt Gott zum ersten Menschen; Ich derowegen verdamme dich zum Joch eines arbeitsamen

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

Lebens. Die Erd soll nicht mehr ungearbeitet, wie zuvor, zu deiner Nahrung ihre Frucht hervor bringen, sondern, *in sudore vultus tui vesceris pane tuo*, im Schweiß deines Angesichts wirst dein Brod essen. Also das Buch Gen. am 3. v. 19. Sehe man allhier das erste Gebot, welches Gott, nach begangener Sünd, in der Welt hat ergehen lassen. Hat Gott, frage ich, von diesem Befehl niemand ausgenommen? hat er zwischen Armen und Reichen, Kleinen und Großen, hohen und niedrigen Stands. Versohnen, einen Unterschied gemacht? Hat er einigen die Freyheit ertheilet, nur der Sinnlichkeit nach zu leben, andere aber zur immerwährenden Arbeit verurtheilet? Betrüge sich niemand, sagt Chrysostomus, dieser Unterschied ist Gott niemahls in den Sinn gekommen, und seine Gerechtigkeit, die nur Schuldige, von Unschuldigen unterscheidet, hat in gemeldtem Befehl, weder Stand, weder Geburt, weder Geschlecht, weder Glück angesehen. Wie die Sünd allen gemein ist, also auch ist allen gemein das Befehl zu arbeiten. Daß diesem also, beweisen die klare Wort Gottes, durch den Mund Ecclesiastici des weisen Manns am 40. v. 1. *Occupatio magna creata est omnibus hominibus, & jugum grave super filios Adam*: Eine grosse Arbeit ist für alle Menschen angeschafft, und ein schwäres Joch denen Adams. Kindern auferlegt worden. Was aber für Adams. Kindern? *A residente super sedem gloriosam*, sagt ferner der heilige Text, *usque ad humiliatum in terra, & ab eo, qui portat coronam, usque ad eum, qui operitur in panno crudo*: Vom Hohen an, der auf dem Ehren. Stuhl sitzt, bis zum Untersten, der in Staub und Aschen sich aufhaltet; von dem, der die Cron auf dem Haupt trägt, bis auf jenen, der in groben Tuch gekleydet ist. So weit erstreckt sich das Befehl, oder, wann man also reden will, der Fluch, mit welchem der gerechte Gott alle Menschen, nach begangener Sünd, zur Arbeit in dieser Welt, verdammet hat. Aus welchen dann erfolget, daß ein

M

jeglio

jeglicher Mensch, seye es wer da will, diesem Gefas sich unterwerffen, und sich entschliessen müsse, sein Leben in Mühe und Arbeit zuzubringen.

Und das ist die Ursach, wie gar sinnreich Tertulianus vermercket, warum Gott den ersten Menschen mit einem Fell, nach seinem Fall, bekleydet hat, dem Text gemäß, Genes. 3. v. 21. *Fecit quoque Dominus Adæ tunicas, pelliceas*, welche Kleidung jenen eigenthümlich ist, die in einem Berg-Werck zu arbeiten geschickt werden. Anzudeuten, daß er in die Welt gekommen, wie in einer Berg-Gruben zu arbeiten, und müsse der Mensch in diser Gruben so lang graben, bis er endlich sein Grab gefunden.  *homo pellitus orbi*, seynd die Wort Tertuliani, *quasi metallo datur*. Scheman allhier, was einem Christen in diser Welt zu thun obliegt, daß er nemlich das Joch der Arbeit auf sich nemme, nicht zwar nach eigenem Belieben, und Wohlgefallen, wie jener Heyd Socrates ware, welcher, wie dises Minutius Felix redet, *ad nutum assidentis sibi demonis declinabat negotia, vel appetebat*, nach Anordnung und Willen eines einheimischen bösen Geistes, die Geschäften angenommen, und sich von selbst abgeschraufft, sondern aus wahrem Geist der Christlichen Bußfertigkeit, dem erzorneten Gott, für begangene Sünden, genug zu thun.

Wann disem also, was thun dann jene, deren Leben nichts anders ist, als ein immerwährender Müßiggang? deren einzige Sorg ist, so bald sie aus dem Beth kommen, wie, und wo sie den Tag werden lustig zubringen? die aus Spihlen, Gesellschaft gehen, unnützen Visiten geben, und annehmen, ein fast tägliches Handwerck machen? die Stund und Stund lang mit dem Spiegel Rath halten, nur scheinbar in die Augen zu kommen, und sich prächtig auf die Schau zu führen. Was thun dergleichen Müßige? Sie widersetzen sich der Anordnung Gottes, sie streiffen vom Hals das Joch, welches seine Göttliche Gerechtigkeit, und Vorsichtigkeit ihnen hat

aufgelegt; sie erkennen GOTT nicht für ihren Ober-Herrn, und verachten ihn, als ihren Richter, dann sie das Gefas zu arbeiten, welches er, zur Straff ihrer Sünden, hat ergehen lassen, nicht wollen annehmen. Sie verhalten sich, wie David im 72. Psalm v. 5. gesungen hat: *In labore hominum non sunt*, *et cum hominibus non flagellabuntur*, *ideo tenuit eos superbia*. Sie haben keine Mühe und Arbeit, wie andere, und werden nicht gestrafft, wie andere Menschen, darum werden sie von Hoffarth eingenommen. Wie sagt aber der Prophet, *in labore hominum non sunt*, *et cum hominibus non flagellabuntur*, daß sie nicht arbeiten, wie andere Menschen, noch, wie andere Menschen gestrafft werden? Die Antwort ist: Weiln ihr müßiges Leben selbst ihr Straff und Arbeit ist, oder, weil ein müßiges, und wollustiges Leben, wie es Cassiodorus nennet, ein Zins oder Tribut ist, welcher niemahls bezahlet wird. Darum dann David recht gesagt hat, *in labore hominum non sunt*, daß gesagte müßige Lenth nicht arbeiten, dessentwegen sie auch nicht, wie andere gestrafft werden. Es verfabret nemlich die Göttliche Gerechtigkeit in ihrem Gericht nicht, wie die menschliche: In menschlichen Gerichten, muß der Schuldige selbst, die verdiente Straff vollziehen, und ins Werck bringen; in Göttlichen aber, weil er den höchsten und größten Gewalt hat über uns, muß er die Straff selbst vollziehen.

Man sagt: ich bin aber reich, und habe Mittel genug zu leben, warum solte ich dann schuldig seyn zu arbeiten. Fragt man warum? ist die Antwort: Weiln alle Reichthumen der Welt niemand befreien können vom Fluch, welchen Gott wider die Sünd hat ausgesprochen; weiln GOTT bey allem Überfluß deren zeitlichen Mitteln, mit welchen er einen vor dem anderen reichlicher versehen hat, jederzeit haben will die Vollziehung des Straff-Urtheils, welches seine Göttliche Gerechtigkeit, wegen begangener Sünd, über alle Menschen hat ergehen lassen; und heisset sagen: ich

ich bin reich genug, so bin ich dann nicht schuldig zu arbeiten, eben so vil, als sagen: Ich bin reich genug, so bin ich dann nicht schuldig zu sterben; dann Gott die Arbeit sowohl, als den Tod, uns Menschen zur Straff der Sünd hat auferlegt. Weiß man nicht, was jenem Reichen im Evangelio, bey Lucas am 12. v. 19. welcher sich verlauten lassen: *Anima! habes multa bona posita in annos plurimos, requiesce*: Mein Seel! du hast vil Güter auf vil Jahr hinaus, begib dich zur Ruhe; seye geantwortet worden: *Stulte! du Narr!* wird zu ihm gesagt, *hac nocte repetent animam tuam à te*: Noch diese Nacht wird dein Seel von dir gefordert werden; anzudeuten, sowohl der Tod, als die Arbeit, sehe uns Menschen bevor in dieser Welt, und wer von der Arbeit sich entziehen will, habe einen urplöglichen Tod zu besorgen.

Ich bin aber ein Stands-Person, und von solchem Stand, in welchem es zu arbeiten sich nicht geziemet. Ich antworte: Ist man aber darum weniger ein Sünder? oder kan die Scheinbarkeit des Stands, die Mackel der Erb-Sünd bey GOTT auslöschten? Man glaube mir, eben darum ist man schuldig desto mehr zu arbeiten, je vornehmerer der Stand, in welchem man von GOTT gesetzt worden. Dann, je vornehmerer der Stand, desto mehr, und grösser auch seynd die Schuldigkeiten, welche der Stand mit sich bringet, und hat Gott einem grössern Stand, diese grössere Schuldigkeiten angebunden, theils bey uns Menschen den Ehr-Geiz zu verhüten, theils, damit niemand, wegen seines Stands, über andere sich erhebe. Wo mehr und grössere Schuldigkeiten aber zu erfüllen vorkommen, muß auch grösser seyn die Arbeit und Bemühung. Man vernehme, was Bernardus, der heilige Abbt, Eugenio dem Dritten dieses Namens, Römischen Kirchen-Pabst, zuvor aber seines geistlichen Ordens-Genossen, in dieser Sach hat zugeschrieben: Erstlich schreibt Bernardus mit gebührendem Respect zu gemeldtem Kirchen-Pabst: Euer Heiligkeit wollen wohl

bedencken, *non quod factus, sed quod natus es*, nicht, was sie worden, sondern was sie gebohren seyn. Man sagt, ein solches Leben aber ist verdriesslich. Ich antworte: Ist dann dieses eine rechtmäßige Ursach, wider eine so grosse Schuldigkeit einzuwenden? Wann ich redete, wie ein Welt-Berständiger, könnte ich sagen: Eine bescheidene, standmäßige Arbeit, werde vil mehr erfreuen, als verdriesslich machen. Ich rede aber, wie ein Christlicher Prediger, und sage, daß eben dieser Verdruss, welchen wir in der Arbeit empfinden, eine heylsame Wirkung seye der Buß über unsere Sünden, und müsse darum uns auch desto lieber und angenehmer seyn, je öfter wir haben gesündigt, und die Sünd nicht bereuet. Wer verwunderet sich nicht allhier über die Wunder-volle Gütigkeit Gottes, die aus dem erscheinet, daß er auch die Arbeit, zur Straff der Sünd, verordnet habe, ja, nicht allein ist die Arbeit zur Straff der Sünd von Gott angeordnet worden, sondern auch zu einem bewährten Mittel, die Sünd zu vermeiden. Nicht vonnöthen, ist diese Wahrheit weitläufftig zu beweisen, nachdem bey Ecclesiastico am 33. v. 30. gelesen wird: *Multa in malitiam docuit otiositas*: Vil Böses lehret der Müßiggang.

Und gewislich sagt Augustinus in<sup>74</sup> der Ermahnungs-Red zu seinen Ordens-Brüdern: Liebste Brüder! durchleset die Schrift, wie vil traurige Begebenheiten werdet ihr finden, die erfolget seyn vom müßigen Leben, und Unterlassung der Arbeit. Woher hat das auserwählte Volk, welches zuvor, mit so grossem Eysser, dem wahren Gottes-Dienst ergeben ware, mit der Zeit gelernet die Abgötterey, und den Teufel anzubetten? Niemand würde es glauben, wann der Welt-Apistel nicht geschriben hätte in seinem ersten Send-Schreiben zu denen Corinthiern am 10. v. 7. *Sedit populus manducare, et bibere, et surrexerunt ludere*: Das Volk hat sich niedergesetzt zum Essen und Trinken, und ist aufgestanden zum Spihlen. Frage den Propheten Ezechiel, woher ursprünglich entstanden seyn, die bis dahin unbekannt

bekannte Laster der Stadt Jerusalem? und man wird bekennen müssen, das müßige Leben diser Städten, seye auch gewesen der erste Ursprung, und Anfang ihrer Bosheit. So lang David in Kriegs-Geschäften gearbeitet, ist er von ungebührlicher Begierd zum frembden Weib Uria nicht angefochten worden; zur Zeit, da seine andre tapfere Kriegs-Männer ins Feld gezogen, und er müßig, nach Zeugnuß der Schrift, in der Stadt geblieben, hat er dise ungebührliche Begierd auch empfunden. Was hat den fast unüberwindlichen Helden Samson so weit entkräftet, daß er alle seine Stärck verlohren, und seinen Feinden zum Spott, und Gelächter worden? Nichts anders, als der Müßiggang, und verdammte Ruhe im Schooß seiner übel geliebten Philistherin. Was brauchts vil? Was hat den weisen König Salomon zur Thorheit gebracht, seine Rebs-Weiber, wie Göttinnen anzubetten? Nichts anders wird er antworten müssen, als der Müßiggang. So lang er, wie in ersten Jahren seiner Regierung, an seinem Tempel mit Fleiß gearbeitet, seye er niemahls von schändlicher Lieb angefochten worden; wie bald er aber die Arbeit unterlassen, habe ihn auch verlassend die Unschuld. Ach! liebste Brüder! schließet Augustinus, wir stehen nicht fester in der Tugend, als dise große Männer! wir seyn nicht heiliger, als David; weiser, als Salomon; stärker, als Samson, und wir solten ein müßiges Leben gut sprechen? Wer würde es glauben?

75 Über das, wie der heilige Franciscus Salesius für die Closter-Leuth zwar insonderheit vermercket, haben jene fromme Alt. Väter in Egypten, die in fast unaufhörlichem Gebett, und Betrachtungen, ihre meiste Lebens-Zeit zugebracht, ihre gewöhnliche Hand-Arbeit gleichwohl keineswegs unterlassen, nicht zwar nach Zeugnuß zweyer Heiligen, Cassiani und Hieronymi, *propter corporis necessitatem, sed propter animae salutem*, wegen Nothwendigkeiten des Leibs, sondern, wegen dem Heyl ihrer Seelen, dann sie wußten, daß wahr seye der Ausspruch des gesagten Cal-

siani: *Operatorem Monachum Deomone uno pulsari, otiosum Spiritibus innumeris devastari*. Ein Arbeitssamer werde nur von einem einzigen bösen Geist angefochten; ein Müßiger aber von unzählbaren. Aus welchem ich schliesse: Habe dise alle Heilige, und von der Welt so weit entfernte Leuth, von sich geurtheilet, deren Leben fast nichts anders gewesen, als ein immerwährende Casteyung des Leibs, und Überwindung der Sünd? Mit was Grund dann können wir uns Hoffnung machen, im Stand der Gnad beständig zu leben, ohne Stand müßiger Arbeit? die wir mitten in der Welt leben, auf unsere Sinn und Begierden so wenig Achtung geben, von so vilen und mächtigen Feinden werden angefochten, zu welchem uns der Müßiggang die Thur eröffnet.

Indessen aber wird nichts mehr, als der Müßiggang geliebet, und wird wahr annoch heut zu Tag, was Ambrosius, der große Kirchen-Vatter schon zu seiner Zeit beklaget hat: *Nunc tentant otia, quos bella non fregerunt*. Was Krieg und Verfolgungen nicht versucht haben, versucht jeziger Zeit der Müßiggang. Dann, wo wird ein unschuldiges, und von Sünden freyes Leben in der Welt geführt? Wo ist es anzutreffen? Man wird sagen müssen, was Job der gedultige Prophet am 25. gesagt hat: *Non invenitur in terra suaviter viventium*: Ein unschuldiges, und von Sünden freyes Leben wird nicht gefunden im Land der Bollüstigen. Und, wo solte es sich aufhalten? Vileicht bey reicheren, und grösseren Stands-Persohnen, die der Undacht wenig ergeben seynd, und darum auch wenig der Tugend? Ganz nicht: Vileicht bey Armen, welche zum Betteln die Freyheit haben, und darum von Christo, unter die Zahl wahrer Armen, nicht gezehlet werden? Auch nicht. Wo, oder von wem wird dann endlich ein recht unschuldiges, und von allen Sünden freyes Leben geführt? Ich erwarte es von mittleren Stands-Persohnen, die ihr Lebens-Zeit zubringen mit standmäßiger Arbeit. Jene Handels-Leuth, die sich befeis-

bestreben, mit ihrer Handeschafft, einen gerechten Gewinn zu machen: Jene Handwerker, die ihre Arbeit nicht überschätzen; jene Tagelöhner, zu welchen in heiliger Schrift gesagt wird, Gen. 3. v. 17. *In laboribus Comedes.* In vieler Arbeit solst du deine Speiß haben. Dese alle seynd des Himmels, folgar ihres ewigen Heyls auch versicheret.

So ermahne ich dann alle zur Stand. mäßiger Arbeit, und schliesse meine Ermahnung mit der heylsamen

Ermahnung. Red des Heiligen Kirchen. Vatters Hieronymi in Epist. *Facito semper aliquid operis, ut te Deus, aut diabolus inueniat occupatum.* Seyd allzeit in der Arbeit, damit euch weder GOTT, weder der höllische Feind jemahls müßig finde: Nicht GOTT, damit ihr seine Gebott erfüllet: Nicht der höllische Feind, damit ihr befreyet seyet von seinen Anfechtungen; folgar des ewigen Heyls allzeit versicheret.

A M E N.



Am

## Sonntag Sexagesima genannt.

Ein Christ ist schuldig, das Wort Gottes anzuhören, als Gottes Wort.

Semen est Verbum DEI. Luc. 8. v. 11.

Der Saamen ist das Wort Gottes.

**76** Predigen ist in Wahrheit eine mühesame, und zugleich Fruchtlose Arbeit. Kein Wunder, daß ein Prediger diesen Saamen des Göttlichen Worts zuvor oft beneze mit vilen Thränen; dann also redet im 125. Psalm v. 6. von dieser Arbeit der geordnete Prophet: *Euntes ibant, et flebant, mittentes semina sua*, von den Aposteln: Sie giengen hin, und weineten bey der Auswerffung ihres Saamens. Und gewißlich ist nicht ein Thränenwürdige Sach, daß ein Prediger, ehe, daß er zur Arbeit die Hand anlegt, schon wisse, aus vier Theilen seines Evangelischen Saamens, werden drey umsonst dahin fallen, und kaum der vierdte Theil endlich einige Frucht bringen. Doch versicheret dieses Christus selbst, die ewige

Wahrheit, im heutigen Evangelio, da er sagt, daß der erste Theil neben dem Weeg, der anderte unter die Dörner, der dritte auf einen Felsen falle, folgar der erste Theil zertretten, der andere ersticket, der dritte ausgedorret werde. Aber, was ligt Predigern endlich daran, ob die gewünschte Frucht erfolge oder nicht? sie können den Schaden leicht verschmerzen, dann GOTT einem Weeg so wohl, als den anderen, ihre Arbeit reichlich belohnen wird. Ein Ackersmann hat seinen Gewinn nur von dem, was er einschneidet, ein Prediger von allem, was er aussäet, jenem gemäß, was Bernardus L. 4. de Considerat. Cap. 2. allen Apolischen Arbeitern zum Trost verlassen hat: *Unusquisque secundum suum laborem accipiet, non secundum proventum.*

M 3

Ein